

Wie ich auf die Welt kam

Cornelia Lehmann



„Denke, was du willst, aber sage es nicht.“ Das mütterliche Verbot machte aus Irena Brežná eine Schreibende.

In ihren literarischen Reportagen berichtet sie von Menschen und von Ereignissen entlang ihres Lebens; vom Prager Frühling 1968 - und wie sie als 18-Jährige nach Basel kam - bis zum Slowakischen Frühling 2018. Sie schreibt in einer wunderbaren, klaren und exakten Sprache. Sie ist da zu Hause, wo sie schreiben kann. Die Texte sind ein „Aufbäumen gegen das Gebot des Schweigens und des Nichthandelns“.

Mit „Willkommen Helden“ wurden die tschechoslowakischen Flüchtlinge damals begrüßt und erhielten kollektiv Asyl, ohne grosse Umstände. Und was kam danach? Beinhaltet Integration eine Pflicht zum Glück? Irena Brežná erzählt, was es bedeutet, Emigrantin zu sein, professionelle Fremde, und von ihrer Vision einer Einwanderungsgesellschaft, die niemanden bevorzugt und niemanden benachteiligt; und sie schildert Begegnungen mit Frauen und Männern, Heldinnen und Helden und deren gesellschaftliche und politische Realität, sei es in Russland, der Slowakei, Ukraine oder in Tschetschenien - hinschauen, schreiben und handeln, gegen unsere Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit.

Was kann und was darf Sprache im Krieg? Als Kriegsreporterin war die Autorin mit tschetschenischen Frauen unterwegs. „Es ist ein wichtiger Beruf. Wir müssen wissen, was in der Welt geschieht“, sagte Mussa in Kasachstan zu ihr. Irena Brežná's Worte sind Beschreibung genug, und dennoch: auch hier illustrieren die Fotos – aus dem tschetschenischen „Kriegsalltag“; nicht nur, sie fügen eine weitere Ebene hinzu und haben mich sehr berührt. Lesenswert!

Irena Brežná: Wie ich auf die Welt kam, Rotpunktverlag 2018, ISBN 978-3-85869-795-0